

Heimatbrief Marienloh

- SEIT 1987 -

Abteilung Heimatfreunde
in der St. Sebastian
Schützenbruderschaft Marienloh

Nr. 130 • Juli 2024



Terminkalender Marienloh

2. Halbjahr 2024

02. 08. 2024	Ausmarsch der Schützen
10. 08. 2024	Vogelschießen
24. 08.- 26.08. 2024	Schützenfest
03. 10. 2024	Veranstaltung Heimatfreunde
01.- 24.12.2024	Marienloher Adventskalender

Zum Titelbild:

Das Titelfoto von Maïe Triebel zeigt eine Impression des geschmückten Osterbaumes am Ehrenmal in Marienloh.

Aus dem Inhalt:

Brückenlauf zur Wiedereröffnung der B1-Brücke	4
Marienloh im Osterschmuck	6
Die Mirabellenbäumchen	9
Die Wiedererhöhung des Gnadenbildes	10
Marienloher Grundschüler wollen die Welt retten	14
Sozialverband VDK OV Marienloh	15
Das große Reibekuchenbacken	18
Flammkuchenfest am historischen Backhaus	20
Marienloher Spendenlauf	22
Heimatfreunde verbringen einen gemütlichen Nachmittag	24
Marienloher Gespräche mit Helene und Rüdiger Kühl	26

IMPRESSUM

Der Heimatbrief wird halbjährlich herausgegeben von der Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian Schützenbruderschaft Marienloh
Vorsitz: Heike Müller

Textbeiträge für kommende Heimatbriefe, Kommentare, Fragen usw. bitte per E-Mail senden an: Maïe Triebel: triebhel-guenther@t-online.de

Layout u. Redaktion: Maïe Triebel, Vertrieb: Thomas Günther, Druck: Hausdruckerei Stadt Paderborn. (Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.) Internet: St. Sebastian Schützenbruderschaft Marienloh, Abteilung Heimatfreunde.

Liebe Marienloherinnen, liebe Marienloher!

Ich freue mich, dass ich an dieser Stelle einmal wieder die Gelegenheit bekomme, einige Worte an Sie zu richten.

Zu diesem Zeitpunkt befindet sich das Paderborner Land ja bekanntlich in der Hauptsaison der Schützenfeste. Und bekanntlich kommt das Beste ja immer am Schluss. Und wen wundert es dann, dass der Termin unseres Schützenfestes am Ende der Schützenfestsaison liegt?

Bevor ich aber weiter auf unser Schützenfest eingehe, möchte ich Ihnen vorher noch einen Einblick in unser Vereinsleben geben. Zunächst hat es ja auch einige Veränderungen gegeben.

Nach einem Beschluss in der Jahreshauptversammlung 2023 wurde unser Patronatsfest terminlich mit unserer Mitgliederversammlung zusammengelegt. Wir begannen mit einer Messe und die Mitglieder waren aufgerufen, in Uniform teilzunehmen. Zudem wurden die Auszeichnungen für 25- und 40-jährige Mitgliedschaft bei den Schützen vorgenommen.

Weiterhin hatten wir als Vorstand den Auftrag bekommen, eine Satzung zu erarbeiten, die die Aufnahme von Frauen als Vollmitglied in unseren Schützenverein ermöglicht. Dieses wurde unter Federführung unseres ehemaligen Schriftführers Matthias Thull in einer Arbeitsgruppe sorgfältig vorbereitet. Keine einfache Aufgabe, wie auch die intensive Diskussion in der Mitgliederversammlung in diesem Jahr zeigte. Und ich bin persönlich froh, dass die Mitglieder sich für diese Satzung und Geschäftsordnung entschieden haben.

An dieser Stelle möchte ich mich aber auch bei meinem Stellvertreter Udo Nübel und Kassierer Christian Hafer bedanken, die mich an diesem Abend kurzfristig vertreten mussten, da ich an einer Grippe erkrankt war. Sie standen der Versammlung Rede und Antwort und verstanden es, die Versammlung davon zu überzeugen, dass die neue Satzung zeitgemäß und richtungsweisend ist.

Weiter möchte ich an dieser Stelle auch unser Military Tattoo erwähnen. Viele unserer Besucher lobten uns im Anschluss der Veranstaltung oft mit den Worten: „Das war das beste Tattoo, was wir bisher erlebt haben.“ Und diese Veranstaltung zeigt wieder einmal, was eine Gemeinschaft und ein Verein zu leisten vermag. Dieses Lob allein ist Ansporn genug für uns, um das nächste Tattoo vorzubereiten. Es findet am 28. und 29. März 2025 statt und ab Anfang August werden die Eintrittskarten auf dem Markt sein.

Zum Schluss möchte ich mich noch bei unserem Königspaar Jörg Simons und Silke Richter mit ihrem charmanten Hofstaat bedanken, die unseren Schützenverein so hervorragend auf vielen Festen und Terminen repräsentiert haben.

Andreas Mertens
Oberst -

Brückenlauf zur Wiedereröffnung der B1 Brücke

Weit über hundert Marienloherinnen und Marienloher feiern ihre neue Brücke

Fast drei Jahre nach dem Unfall, bei dem die Fußgängerbrücke über die B1 so stark beschädigt wurde, dass sie abgerissen werden musste, hat Marienloh jetzt seine Brücke zurück. Endlich kann die Senne wieder ohne Umwege erreicht werden.

Das haben der Lauf- & Walkingtreff des SV Marienloh und die Heimatfreunde der St. Sebastian Schützenbruderschaft zum Anlass genommen, die Wiedereröffnung der Brücke mit einem Brückenlauf gebührend zu feiern. Weit über 100 Marienloherinnen und Marienloher sind dieser Einladung gefolgt und gemeinsam auf die ca. 4,5 Kilometer lange Strecke gegangen, um zu walken, zu wandern, zu laufen oder einfach spazieren zu gehen.



*Gruppenbild vor dem Start an der ersten von sieben Brücken
Foto: H. Baaske / LT Marienloh*

Gestartet wurde am Backhaus auf dem Schützenplatz mit dem Lied „Über sieben Brücken musst du gehen“ (Karat), das alle textsicher mitgeschmettert haben. Dann ging es tatsächlich über sieben Brücken, die auf der wunderschönen Sennerunde überquert wurden.

Auf der neuen Fußgängerbrücke über die B1 erhielten dann alle zur Erinnerung den Original Marienloher Brückenpass.



Kurz vor dem Ziel am Backhaus präsentieren die Läuferinnen und Läufer ihren Brückenpass. V.l.: Petra Prior, Annette Schmieda, Brigitte Baron, Anja Kösters, Sabine Nübel-Loskamp, Elmar Drüke vom Lauf- & Walkingtreff Marienloh Fotos: oben Martin Prior, unten Maïe Triebel

Hier wurden auch viele weitere Spaziergängerinnen und Spaziergänger auf dieses tolle Event aufmerksam und gingen spontan mit auf die Runde. Alle hatten großen Spaß an dieser Aktion und ließen, zurück am Backhaus, den Nachmittag in geselliger Runde ausklingen.

Lauf- & Walkingtreff Marienloh



Marienloh im Osterschmuck

Auch in diesem Jahr stellten die Heimatfreunde gemeinsam mit Mitgliedern des Marienloher Lauf- und Walkingtreffs am Ehrenmal an der Detmolder Straße eine über 7 Meter hohe Birke als österlichen Gruß auf. Mehr als 300 bunte Eier schmückten den Baum und sandten ein starkes farbliches Signal der österlichen Freude und für den Beginn des Frühlings aus.



*Sie packten an: Stefan Fischer, Karl-Heinz Fischer, Birgit Tegethoff, Clemens Fischer, Petra Prior, Sabine Nübel, Heike Müller und Klaus Hentze
Fotos: Maïe Triebel*





Kinder der städtischen Kita Marienloh mit ihrer Erzieherin Bianca Nowak und dem Praktikanten Denis Liebrecht sowie in der Mitte Gerda Fieseler.



Auf der Krokuswiese am alten Bahndamm herrschte fröhliches Treiben. Kinder der zwei Marienloher Kitas hatten mit viel Phantasie und Eifer in ihren Gruppen Osterschmuck gebastelt. Gemeinsam mit Gerda Fieseler und Birgit Tegethoff von den Heimatfreunden wurden drei Birken geschmückt. Die Kinder waren mit Eifer bei der Sache und marschierten fröhlich winkend zurück in ihre Kitas. Und ein wenig Stolz war auch zu spüren. Aufgeschnappt wenige Tage nach dem Event: „Mama, guck mal, das habe ich gemacht!“ Ach ja, es wurde auch gesungen: Stups, der kleine Osterhase ...



Birgit Tegethoff

Kinder der katholischen Kita Marienloh mit der Leiterin Stefanie Klinke und der Erzieherin Selina Pauls (v. links)

Es darf wieder genascht werden

Im Jahr 2017 entstand auf dem ehemaligen Ziegeleigelände an der Detmolder Straße – Klusheideweg eine Wohnsiedlung. Der Straßenname „Alte Ziegelei“ und eine Informationsstele halten die Erinnerung an die Ziegelei wach. Sie wurde 1918 wegen fehlender Rentabilität stillgelegt. Nach Abriss der Betriebsgebäude wurde das Gelände landwirtschaftlich genutzt.

Die Familie Meise, Eigentümer der Ziegelei, wohnte seit 1882 auf der gegenüberliegenden Straßenseite des Ziegeleigeländes, heute das Wohnhaus von Gerti und Heinrich Fischer, Detmolder Straße 352. Auf dem ehemaligen Ziegeleigelände bewirtschafteten sie weiterhin auf der nicht verpachteten Fläche einen Obst- und Gemüsegarten.

Als 1968 die Bundesstraße 1 zu einer auf 12 Meter verbreiteten Ortsdurchfahrt ausgebaut wurde, gab Otto Meise den Garten auf. Gemüsebeete und Obstbäume verschwanden, bis auf ein paar Mirabellenbäumchen entlang der Straße. Sie überlebten, reichlich verwildert und verborgen im Buschwerk. Jeden Sommer luden sie noch bis zur Bebauung des Geländes aufmerksame Passanten zum Verzehr ihrer süßen Früchte ein.

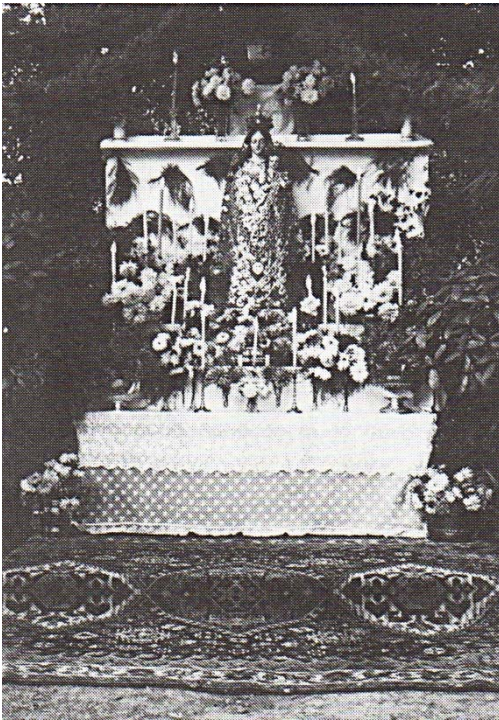
Auf Veranlassung der Heimatfreunde pflanzte die Stadt Paderborn im vergangenen Jahr zwei Mirabellenbäumchen als Erinnerung an Meises Garten. Möglicherweise schon in diesem Sommer darf wieder genascht werden. Die Heimatfreunde wünschen guten Appetit.

Birgit Tegethoff



Foto: Maïe Triebel

Vor 90 Jahren – Wiedererhöhung des Marienloher Gnadenbildes



*Altar mit Gnadenbild auf dem Klokenhof
am 8. September 1934*



*Das Gnadenbild heute in
der Kirche Marienloh*

Es war Pfarrer Josef Stracke, der kurz nach seinem Amtsantritt als Pfarrer der Kirchengemeinde Marienloh im Februar 1934 eine folgenreiche Entdeckung machte. In der kleinen Pfarrkirche entdeckte er in einer dunklen Nische in der Rückwand des Hochaltars eine Marienstatue, völlig verwaht, von Holzwürmern zerfressen. Schnell stellte sich heraus, dass Pfarrer Stracke die Marienstatue aus der Loreto-Kapelle (1680-1850) der Vergessenheit entrissen hatte.

Die Marienstatue wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit von der Paderborner Künstlerin Gertrud Gröniger (1650-1722) geschnitten und stammt aus der Erbauungszeit der Kapelle. Die Kapelle wurde nach dem Vorbild des Heiligen Hauses von Loreto in Italien gebaut,

weshalb sie Loreto-Kapelle genannt wurde. Sie stand auf dem „Klokenhof“, heute Hof Meyer an der Detmolder Straße 426, und war über die Jahrhunderte das Ziel vieler Wallfahrer aus den Nachbarorten von Marienloh. Das Muttergottesbild wird im Jahr 1752 als wundertätig bezeichnet. Es trägt den Titel „Maria, Mutter der sieben Freuden“. Verehrt werden mit ihnen die ersten fünf Geheimnisse des freudreichen und die letzten zwei des glorreichen Rosenkranzes.

Mit dem Bau der Pfarrkirche im Jahr 1848 und dem Abriss der Loretokapelle hörten die Wallfahrten und die Verehrung des Gnadenbildes auf. Die Entwicklung wurde begünstigt durch den Zeitgeist der Aufklärung im 18. und 19. Jahrhundert, der die Wallfahrt in Misskredit brachte.

Ende des 19. Jahrhunderts unternahm Pfarrer Anton Ahlemeyer (1833-1905) einen Versuch, die Wallfahrt in Marienloh wieder zu beleben. Allerdings hielt er das Gnadenbild aus der Loretokapelle nicht mehr für würdig, als Mittlerin zwischen den Hilfesuchenden und Gott verehrt zu werden. Er entkleidete die Statue, indem er die reichlich gespendeten Dankesgeschenke, wie goldene und silberne Ringe, Herzen, Abbildungen von Füßen und Armen, die das Gnadenbild zierten, an die Angehörigen der verstorbenen Stifter verschenkte oder auch verkaufte. Mit den davon erlösten 75 Mark kaufte Pfarrer Ahlemeyer 1901 eine neue Statue. Sie konnte sich allerdings nicht die Zuneigung der Gläubigen aus Marienloh und Umgebung erwerben. Die von Pfarrer Ahlemeyer erstrebte Wiederbelebung der Marienverehrung scheiterte. Die Statue ist heute nicht mehr vorhanden.

Das Gnadenbild aus der Loretokapelle wurde in der Nische in der Rückwand des neuen Hochalters von 1897 entsorgt. Das Inventarium der kath. Kirchengemeinde von 1915 dokumentiert unter dem Titel Statuen: Nr. 7 Mutter Gottes (in der Nische hinter dem Altar). In einem Bericht in der Pfarrchronik, undatiert und ohne Verfasserangabe, werden Erinnerungen von älteren Marienlohern wiedergegeben. Als Kinder gingen sie mit ihren Eltern in die Kirche zur Rückwand des Hochalters, um in der Nische die Marienstatue zu betrachten, was auch gelang, wenn sie sich auf einen Stein stellten.

Anders als Pfarrer Anton Ahlemeyer erkannte Pfarrer Josef Stracke den spirituellen Wert der Statue, und er handelte umgehend. Nach nur vier Wochen nach Amtsantritt nahm er sein erstes großes Projekt in Angriff: die Restaurierung und Wiedererhöhung des Gnaden-



*Josef Stracke, von 1934 bis 1955
Pfarrer in Marienloh*

bildes von Marienloh. Der Sonntagspredigt widmete er das Thema „Wallfahrtsorte und Marienverehrung“. Neben dem Pfarrer stand auf einem Podest das Gnadenbild. Die Predigt und der Anblick der verwehrlosen Statue verfehlten bei den Gläubigen nicht ihre Wirkung. „Freudig und reichlich spendeten sie am folgenden Sonntag ihr Scherflein zur Wiederherstellung des alt-ehrwürdigen lieben Gnadenbildes,“ notiert Pfarrer Stracke in der Pfarrchronik.

Die Restaurierungsarbeiten übernahm zunächst die Bildhauerei Ludwig (Louis) Braun in Paderborn. In der Werkstatt Braun wurden bereits

1897 der neue Hochaltar für die Marienloher Kirche und später bei der Erweiterung der Kirche im Jahr 1935 die Kommunionbänke angefertigt. Hier wurde nach den neuesten Renovierungstechniken durch Auskochen, Imprägnierung und einigen Ergänzungen der Korpus zur nächsten Bearbeitung vorbereitet.

Im nächsten Schritt wurde in der Werkstatt für kirchliche Kunst- und Dekorationsmalerei Waldemar Wilcke in Paderborn der geschnitzten Bekleidung ihr heutiges farbliches Aussehen verliehen. Mutter und Kind sind unter einem roten Brokatmantel geborgen. Der rote Brokat wird von einem aufwändigen Rankenornament überzogen und endet im grünen Saum. Das Rankenornament und auch die geschnitzten Votivgaben, zwei Kreuze und ein Medaillon mit dem Namen Mariens MRA, sind vergoldet, und zwar in der technisch sehr aufwändigen und kostbaren Form der Polimentvergoldung. Anschließend wurden in der Goldschmiedewerkstatt Josef Fuchs in Paderborn die mit Goldblechstreifen durchwirkten Silberkronen von Maria und Jesus wiederhergestellt.

Der Festtag „Maria Geburt“ am 9. September 1934 war dann für die Marienloher ein ganz besonderer Tag. Das Westfälische Volksblatt

berichtet: „Um 14 Uhr bewegte sich der feierliche Zug, an dem die gesamte Gemeinde mit ihrem Pfarrer Stracke teilnahmen, von Engeln geführt, durch Schützen geleitet, von der Kirche zum Glockenhof. Das Gnadenbild, die Muttergottes mit ihrem Kind, mit dem sie so fest verbunden ist, daß es wie eine Knospe aus ihr zu wachsen scheint, war dort auf einem herrlichen Altar aufgestellt. Aus der herbstlichen Blütenpracht leuchtete der goldene Mantel, glänzten die mit Goldstreifen durchwirkten Silberkronen. Nachdem die Jungfrauen ihrer Lieben Frau mit dem „Meerstem ich dich grüße“ in mehrstimmigem Chor ihren Gruß entboten und Pfarrer Stracke die feierliche Weihhandlung vorgenommen hatte, setzte sich die Prozession, die sich zu einem wahren Triumphzug gestaltete, wieder zur Kirche in Bewegung.“

Hier wurde auf einem Seitenaltar das Gnadenbild in einem Holzgehäuse aufgestellt, so wie es heute noch zu sehen ist. Das Westfälische Volksblatt berichtet weiter: „Nun legten Kinder, Jungfrauen, Jungmänner, Männer und Frauen tiefergreifend ein feierliches Gelöbnis vor dem Gnadenbild ab. Mit dem Tedeum und dem sakramentalen Segen fand die einzigartige Feier, die eine tiefe Freude und Dankbarkeit durchglühte, ihr Ende.“

Mit der Aufstellung des Gnadenbildes lebten die Wallfahrten nach Marienloh wieder auf. Die erste Lippspringer Wallfahrt noch im September zählte nach einem Bericht des Westfälischen Volksblattes an die zweitausend Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Mit der Durchführung der Wallfahrt und den entsprechenden Gebeten konnte der Jubiläumsablass erworben werden.

Auch 90 Jahre später, im Jahr 2024, wallfahrten vor allem im Monat Mai Gruppen aus der Umgebung nach Marienloh. Die zahlreichen vor dem Gnadenbild aufgestellten Kerzenlichter bezeugen, dass auch viele Einzelpersonen das Gnadenbild aufsuchen.

Birgit Tegethoff

Quellen:

Pfarrchronik von Marienloh

Bendesloh Marienloh 1036 – 1986, hrsg. Engelbert Meyer

Marienloh 100 Jahre Pfarrgemeinde 1894 – 1994, 60 Jahre Wallfahrt 1934 – 1994

Klaus Hohmann, Der Paderborner Bildhauer Louis Braun (1852-1923) und Friedrich Braun (1887-1957, in „die warte“, Nr. 175, Herbst 2017

Westfälisches Volksblatt, September 1934

„Nur noch schnell die Welt retten“

Marienloher Grundschüler lernen, Müll zu vermeiden,
zu trennen und wiederzuverwenden

Marienloh. In der Zeit vom 22. – 26.04.2024 veranstaltete die Grundschule Marienloh eine Projektwoche zum Thema „Nur noch schnell die Welt retten – Wir lernen, Müll zu vermeiden, zu trennen, und wiederzuverwenden“ mit abschließendem Schulfest am Freitagnachmittag.

Von Montag bis Freitag setzten sich die Grundschul Kinder in elf jahrgangsgemischten Gruppen (Jahrgänge 1/2 und Jahrgänge 3/4) jeden Tag vier Stunden lang mit dem Thema „Müll“ auseinander. Sie sammelten Müll auf dem Schulhof oder in der Umgebung der Schule, trennten diesen nach Papiermüll, Verpackungsmüll, Biomüll sowie Restmüll und lernten, wie Müll vermieden und wiederverwendet werden kann. Ein paar Gruppen befassten sich näher mit dem Thema „Plastikmüll“ und bastelten u.a. Freundschaftsarmbänder, Stiftehalter und Zahnputzbecher aus Teilen einer Plastikflasche. Andere Gruppen schöpften Papier, bastelten Müllmonster, Musikinstrumente oder Spiele aus Müll, fertigten Laternen aus Metalldosen an, werteten alte Kleidung auf oder drehten Erklärvideos zum Thema. Ausflüge fanden zum ASP in Paderborn, zu einem Second-Hand-Laden in Marienloh und zu einem Unverpackt-Laden in Paderborn statt. Das Lied „Unsere neue Taktik ist weniger Plastik“ wurde während der gesamten Projektwoche regelmäßig mit Freude gesungen.

Zum Abschluss der Projektwoche fand am Freitagnachmittag in der Zeit von 15.00 Uhr bis 17.30 Uhr ein großes Schulfest statt. In den Klassenräumen der Schule sowie auf den Fluren konnten die Arbeitsergebnisse der Projektwoche bestaunt werden. Außerdem gab es zahlreiche Bewegungsstationen und Bastelangebote rund um das Thema „Müll“. So konnten beispielsweise Papierflieger aus alten Zeitungen gebastelt werden. Ein „Papierfliegerweitwurfmeister“ wurde an diesem Nachmittag ermittelt. Daneben wurden beispielsweise „Flaschenkegeln“, „Dosenwerfen“, „Dosenwerfen mal anders“ und „Eierkartons stapeln“ angeboten. Aus Dosen konnten Insektenhotels und Laternen gebastelt, aus einem Tetra Pak eine Geldbörse angefertigt und aus Müll Müllmonster hergestellt werden. Des Weiteren gab es eine „T-Shirt-Tauschbörse“, konnte an einem Umwelt-Quiz teilgenommen werden und wurden Kinder auf Wunsch geschminkt. Für das leibliche Wohl war in Form von Würstchen in Brötchen, Brezeln, Kuchen, Kaffee, Tee und Kaltgetränken gesorgt. Die Projektwoche und das Schulfest waren ein großer Erfolg. Die Marienloher Grundschul Kinder sind nun Experten im Hinblick auf

das Vermeiden, Trennen und Wiederverwenden von Müll.

geschrieben von Kindern der Klasse 4b der Katholischen Grundschule

Marienloh

Sozialverband VdK OV Marienloh

75 Jahre – eine Zeitreise

Der VdK ist bei der Bevölkerung heute immer noch als Verband bekannt, der sich Ende des 2. Weltkrieges für die Hilfe und Rechte der heimgekehrten Kriegsversehrten und Kriegshinterbliebenen eingesetzt hat.

Nach dem zweiten Weltkrieg mussten Kriegsoffer – zumeist verwundet, schwerversehrt, ausgehungert, ohne große Hoffnung – aber auch Hinterbliebene, Waisen und Kriegerwitwen im Wortsinne um ihr tägliches Überleben kämpfen. Allein in Nordrhein-Westfalen waren 1,5 Millionen Menschen unversorgt. Tapfere Frauen und Männer suchten einen Weg aus dem Dilemma. Sie bildeten in den ersten Wochen und Monaten nach Kriegsende viele kleine Kreis- und Ortsgruppen, meist als Schicksalsgemeinschaft in der Not.

Mit der Zusammenfassung dieser Gruppen etablierten sich Landesverbände des VdK e.V. Am 10. Oktober 1948 wurde in Bochum der VdK Nordrhein-Westfalen gegründet. Der 1. Ordentliche Verbandstag fand im April 1949 in Bonn statt. Im Januar 1950 gründeten die Vertreter der Landesverbände in Düsseldorf den Sozialverband VdK Deutschland unter dem Namen „Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands e.V.“. Ab 1991 kamen VdK-Landesverbände der neuen Bundesländer hinzu.

Im Laufe von Jahrzehnten hat sich der VdK bundesweit zu einem modernen Sozialverband mit wesentlich erweitertem Betätigungsfeld entwickelt. Heute bildet er eine einflussreiche Interessenvertretung der Rentner und Rentnerinnen, Menschen mit Behinderungen, Arbeitslosen, Pflegebedürftigen sowie Kriegs-, Wehrdienst- und Unfallopfer in Deutschland. Der Sozialverband VdK vertritt ihre Interessen in Politik und Gesellschaft, bietet rechtliche Beratung und Betreuung.

Seit 1994 heißt die Organisation offiziell Sozialverband VdK Deutschland. In 13 Landesverbänden werden zurzeit bundesweit über 2,2 Millionen Mitglieder betreut.

Der Sozialverband VdK Nordrhein-Westfalen besteht aus 43 Kreisverbänden, darin sind rund 785 Ortsverbände organisiert. Er hat aktuell über 413.000 Mitglieder. Der Kreisverband Paderborn ist in

13 Ortsverbände unterteilt, zu ihm gehören rd. 5.400 Mitglieder.

Im Jahr 1949 wurden zeitgleich die Ortsverbände Bad Lippspringe und Marienloh gegründet. Langjähriger Vorsitzender des Sozialverbandes VdK Bad Lippspringe war Wilhelm Blome. Er hat den Ortsverband aufopferungsvoll geleitet und sich stets für die Belange seiner Mitglieder eingesetzt. Aus gesundheitlichen Gründen gab er die Leitung im Jahr 2006 auf. Ein Nachfolger wurde leider nicht gefunden und der Ortsverband löste sich auf. Die ca. 200 Mitglieder übernahm der Sozialverband VdK Ortsverband Paderborn.

Die Gründungsmitglieder des Ortsverbandes Marienloh waren unter anderem Dr. Paul Jacobs, Anton Heinemann, Fritz Schöneich und Dieter Büthe. Für die ersten zehn Jahre übernahm, soweit bekannt, Fritz Schöneich den Vorsitz. Ab 1959 leitete Dieter Büthe den Ortsverband. Nach 45-jähriger Tätigkeit als Vorsitzender beim Ortsverband Marienloh legte er im Alter von 84 Jahren aus Gesundheitsgründen sein Amt in der Jahreshauptversammlung 2004 nieder. Hildegard Vater wurde von den Mitgliedern zur neuen Vorsitzenden gewählt. Sie führte den Ortsverband sehr erfolgreich mit viel Engagement und hohem Einfühlungsvermögen weiter, bis sie im Jahr 2021 nach 17-jähriger Vorstandstätigkeit ebenfalls aus gesundheitlichen Gründen das Amt nicht mehr fortsetzen konnte. Hildegard Vater ist leider kurze Zeit später im Dezember 2022 verstorben. Ihr größter Wunsch war es, dass der VdK Ortsverband Marienloh weiterhin besteht. Ihr Wunsch wurde erfüllt. Der Ortsverband Marienloh mit seinen zurzeit 287 Mitgliedern aus Marienloh, Bad Lippspringe und Schlangen wird mit Holger Blum erfolgreich fortgeführt.

An jedem zweiten Donnerstag im Monat treffen sich die interessierten Mitglieder zum gemeinsamen Frühstück oder einem Kaffeeklatsch mit Beiträgen zu aktuellen Themen von verschiedenen Referenten. Beliebt ist bei den Mitgliedern auch das gemeinsame Grillfest im Sommer.

Alle Sozialversicherten und andere Interessierte können dem Verband als Mitglied beitreten. Weitere Informationen erhalten Interessierte u.a. auf den Internetseiten des Kreisverbandes Paderborn, www.vdk.de/kv-paderborn, und/oder des Ortsverbandes Marienloh, www.vdk.de/ov-marienloh.

Der Sozialverband VdK, Ortsverband Marienloh, hat im Dezember 2023 Neuwahlen durchgeführt.

Adolf Schaper



Der neue Vorstand der VdK- Ortsgruppe Marienloh (von Links): Franz Tofall (2.Kassierer), Heike Müller (Frauenbeauftragte), Rita Tofall (Beisitzerin), Ulrike Brunne (Schriftführerin), Holger Blum (Vorsitzender), Helga Meier (2. Schriftführerin), Irmtraut Schaper (Beisitzerin), Heidi Proppe (Frauenbeauftragte und Adolf Schaper (Kassierer). Auf dem Foto fehlen die Beisitzerinnen Regina Recklebe und Christina Freis.

Seit vielen Jahrzehnten nimmt der VdK die Interessen aller Sozialversicherten wahr und hat sich zu einem modernen Sozialverband gewandelt. Mit rund 2,2 Millionen Mitgliedern bundesweit – davon über 410.000 in NRW – ist der VdK der größte Sozialverband Deutschlands.

Unser Ortsverband Marienloh hat 295 Mitglieder (Juni 2024)

Für Ihre Rechte setzen wir uns ein:

Rentnerinnen, Rentner, Menschen mit Behinderung, chronisch kranke Menschen, Pflegebedürftige, Sozialversicherte, Opfer von Unfällen, Gewalt- und Umweltschäden, Kriegs-, Wehrdienst- und Zivildienstopfer, Hinterbliebene

Wir beraten unsere Mitglieder in allen Fragen des Sozialrechts und vertreten sie – wenn nötig – vor den Sozialgerichten.

Wir sorgen dafür, dass Sie zu Ihrem Recht kommen!

Interesse? Sie erreichen uns unter: holgerblum49@gmail.com
Im Internet finden Sie uns unter: <https://www.vdk.de/ov-marienloh/>

Das Reibekuchenfest war mal wieder ein voller Erfolg



Das große Braten hat begonnen...

Die Heimatfreunde Marienloh hatten am Sonntag den 25.02.2024 ab 12:00 Uhr zum Reibeplätzchenessen auf den Schützenplatz und in der Schützenhalle eingeladen, um gemeinsam die handgemachten leckeren Reibeplätzchen in geselliger Runde zu genießen. Zu den Reibe-

plätzchen gab es Kaffee und Kaltgetränke. Das alles wie immer zu familienfreundlichen Preisen. Für die Kleinen wurde eine Ecke zum Malen mit Buntstiften eingerichtet. Also ein kleines Familienfest mit Mittagessen in der Schützenhalle Marienloh. Trotz aller Vorbereitungen wurden wir vom Andrang überrascht. Innerhalb



...schon bald dampft es gewaltig...



...und es schmeckt!

kürzester Zeit war unser enormer Vorrat an Reibekuchenteig aufgebraucht. Zahlreiche Helferinnen und Helfer verwandelten den leckeren Teig in knusprige Reibekuchen, die umgehend vor Ort verzehrt wurden. Der Sonntagnachmittag wurde in geselliger Runde zu vielen anregenden Gesprächen zu dem aktuellen Geschehen in und um Marienloh genutzt. Die Organisation eines Gemeinschaftsevents ist eine herausfordernde, aber auch ungemein lohnende Aufgabe. Die Erfahrung, dass trotz sorgfältiger Planung und dem Einsatz vieler helfender Hände die bereitgestellte

Menge an Vorrat nicht ausreicht, ist eine wertvolle Lektion für zukünftige Veranstaltungen. Es zeigt, dass die Nachfrage und das Interesse der Gemeinschaft groß sind, was ein positives Zeichen für das Engagement und den Zusammenhalt innerhalb des Dorfes ist. Die Ent-



Alle Heimatfreunde haben gut zutun scheidung, im nächsten Jahr die Menge zu erhöhen, spiegelt die Entschlossenheit wieder, aus vergangenen Erfahrungen zu lernen und sicherzustellen, dass alle Teilnehmer zufrieden gestellt werden können. Die Einrichtung einer



Mit Plaudern die Wartezeit versüßen

Spielecke für Kinder zeigte zudem, dass an alle Altersgruppen gedacht und ein angenehmes Umfeld geschaffen wurde, das den Austausch zwischen den Generationen fördert. Solche Veranstaltungen stärken das Vertrauen und die Bindung innerhalb



und über ihre Grenzen hinaus. Wir freuen uns schon auf das Reibekuchenfest 2025.

Heike Müller



Und zum Schluss: Frohe Gesichter!

Fotos: Maïe Triebel

Bericht über das Flammkuchenfest am historischen Backhaus



Paul Nübel, Uli Schröder

Am 24. Mai 2024 fand das erste Flammkuchenfest am historischen Backhaus in Marienloh statt, das leider von unbeständigem Wetter überschattet wurde. Trotz der sorgfältigen Planung und Vorfreude der Veranstalter, öffnete der Himmel seine Schleusen und ein stetiger Regen setzte ein, der den ganzen Tag anhielt. Die Heimatfreunde zeigten sich jedoch flexibel und kreativ. Die Flammkuchen wurden, wie geplant, im Backhaus gebacken und mit Hilfe von Regenschirmen zur kleinen Schützenhalle transportiert.

Trotz der Herausforderungen bewies das Fest einmal mehr den Zusammenhalt und die Lebensfreude der Marienloher Dorfgemeinschaft. Es wurde deutlich, dass nicht einmal der stärkste Regen den Geist der Feiernden trüben kann.

Es versammelten sich Einheimische und Besucher in der kleinen Halle, um gemeinsam die kulinarischen Leckereien zu verspeisen. Das Backhaus wurde um 1750 in Marienloh erbaut. 1974 wurde es abgebaut und im Freilichtmuseum Detmold eingelagert. 2004 wurde das historische Backhaus auf dem Schützenplatz wieder aufgebaut. In einer kleinen Feierstunde wurde es mit frisch gebackenem Brot eingeweiht. Das Backhaus bot die perfekte Kulisse für unser Flammkuchenfest.





Birgit Tegethoff, Heike Müller

Mit seinem alten Gemäuer und dem großen Holzofen, der noch immer in Betrieb ist, konnte man fast spüren, wie die Geschichte des Ortes zum Leben erweckt wurde. Die Besucher hatten die Gelegenheit, den Bäckern (Paul Nübel und Uli Schröder) über die Schulter zu schauen, während sie den traditionellen Flammkuchen vorbereiteten. Der Teig wurde von fleißigen Helfer(innen) in der Küche mit Crème fraîche bestrichen und mit Speck und Zwiebeln belegt und zum Backhaus transportiert, wo er dann im Holzofen knusprig gebacken wurde. Beim Genuss von frisch gebackenem Flammkuchen und einem Glas kühlen Getränks führten die Besucherinnen und Besucher in den Räumlichkeiten der St. Sebastian Schützenbruderschaft das ein oder andere anregende Gespräch über die Neuigkeiten aus dem Dorfleben. Für die Kleinen wurde auch diesmal wieder eine Mal-ecke eingerichtet. Diese wurde sehr gerne und zahlreich genutzt. Das Flammkuchenfest am historischen Backhaus wurde trotz der Wetterlage gut angenommen und zeigte einmal mehr, wie wichtig solche Veranstaltungen für die Gemeinschaft und die Bewahrung der regionalen Kultur sind. Die Organisatoren freuen sich bereits auf das nächste Jahr und versprechen, dass das Fest ein fester Bestandteil im Veranstaltungskalender von Marienloh bleiben wird.



Ulrich Schröder

Fotos: Heimatfreunde

1. Marienloher Spendenlauf ein voller Erfolg

Der 1. Marienloher Spendenlauf, organisiert vom Lauf- & Walkingtreff, war eine erfolgreiche Veranstaltung. Vom 13. bis 20. April nahmen Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus insgesamt 11 Vereinen aus Scharmede, Bentfeld, Schlangen sowie die Bücherei Marienloh, der SV Marienloh und der Lauf- & Walkingtreff Marienloh teil.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer liefen und walkten die vom Volkslauf Marienloh bekannten Strecken von 5 km, 10 km und sogar 21,1 km. Trotz wechselhaften Wetters mit seltenem Sonnenschein, heftigem Regen und Hagel schlossen insgesamt 57 Finisher den Spendenlauf ab. Dabei wurden beeindruckende 478,8 km in insgesamt 58 Stunden, 53 Minuten und 33 Sekunden zurückgelegt.

27 Läuferinnen und Läufer absolvierten Strecken von 5 und 10 km, während 22 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich für das Walking entschieden. Darüber hinaus schlossen acht Läuferinnen und Läufer erfolgreich die anspruchsvolle 21,1 km Strecke ab.



Daniela Diekmann, Helga Lemmes, Sabine Nübel-Loskamp und Klaus Hentze erwarten die Spendenläufer am Sportzentrum Breite Bruch in Marienloh. Foto: Petra Prior

Anstatt Startgeld wurde die Bitte um eine Spende für die Paderborner Tafel ausgesprochen. Trotz der herausfordernden Wetterbedingungen wurden beeindruckende 1.000,- Euro gesammelt.

Die Spendenübergabe erfolgte am 31. Mai 2024 an die Vorsitzende der Paderborner Tafel, Frau Vera Jennebach.

Der Marienloher Spendenlauf hat gezeigt, wie stark die Gemeinschaft in Marienloh und Umgebung ist, wenn es darum geht, zusammenzukommen und für einen guten Zweck aktiv zu werden.

Der Lauf- & Walkingtreff bedankt sich bei Sponsoren, den Vereinen und den engagierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihre Unterstützung.

Lauf- und Walkingtreff Marienloh



Spendenübergabe, v.l.: Klaus Hentze, Petra Prior, Gabi Hillmann, Vera Jennebach, Helga Lemmes und Hartwig Baaske. Foto: H. Baaske

Gemütlicher Nachmittag der Heimatfreunde am historischen Backhaus



Am Samstag, den 08.06.2024 versammelten sich die Mitglieder der Marienloher Heimatfreunde zu einem ganz besonderen Anlass: Einem Wildschweinbraten-Essen am historischen Backhaus auf dem Schützenplatz. Das Backhaus, ein liebevoll restauriertes Relikt 1750 in Marienloh erbaut, bot die perfekte Kulisse für das Treffen. Die Vorbereitungen begannen früh am Morgen, als unser Heimatfreund Halis Senol das Wildschwein, welches in den umliegenden Wäldern erlegt worden war, fachmännisch zubereitete. Mit einer Mischung aus heimischen Kräutern und Ge-

würzen wurde das Fleisch mariniert und anschließend im Steinofen des Backhauses von Halis langsam gebraten. Für diejenigen, die kein Wildschwein mochten, gab es geschmorte Schweinerippchen. Während das Wildschwein im Ofen schmort, bereiteten die Heimatfreunde den Platz neben dem Backhaus auf dem Schützenplatz für das Treffen vor. Bei bestem Wetter wurden Tische und Bänke aufgebaut und gekühlte Getränke bereitgestellt. Dazu gab es Fladenbrot und Krautsalat. Die Kinder spielten im Bach, während





die Älteren Geschichten aus dem Dorf austauschten.

Gegen 16:00 Uhr lieferte Halis dann die geschmorten Leckereien von seinem Backofen zum Backhaus auf dem Schützenplatz. Der Duft des Bratens zog durch die Luft und alle bekamen Appetit auf die Leckereien. Paul Nübel und Uli Schröder hatten derweil den Backofen aufgeheizt, so dass die Leckereien auch warmgehalten wurden.



Immer für einen Spaß zu haben: Stefan Fischer

Heike Müller hielt eine kurze Rede, in der sie die Bedeutung der Pflege lokaler Traditionen und des Gemeinschaftssinns betonte. Dann wurde das Wildschwein und die Rippchen angeschnitten. Das Essen war ein voller Erfolg. Der Braten war zart und saftig, und die Kombination der Aromen begeisterte Jung und Alt. Es war ein Tag der Gemeinschaft, der Freude und der Erinnerung. Am Abend waren sich alle einig, dass dieses Wildschweinbraten-Essen noch lange in Erinnerung bleiben würde.

Ulrich Schröder

Fotos: Heimatfreunde

Marienloher Gespräche mit Helene und Rüdiger Kühl



Bildmitte, v.li.: Rüdiger Marc Bhandari, Rüdiger Kühl, Dominik Remer

Bei der Jahreshauptversammlung 2024 der Schützen der St. Sebastian Schützenbruderschaft Marienloh bin ich Rüdiger Kühl das erste Mal begegnet. Ich kam mit ihm ins Gespräch und fragte ihn natürlich auch zu seiner Person und seiner Sehschwäche. Seine Antworten waren so spannend, dass ich ihn schließlich fragte, ob er sich für ein Marienloher Gespräch zur Verfügung stellen könnte. Er sagte zu. Etwas später traf ich ihn und seine Frau Helene bei einer Veranstaltung der Heimatfreunde wieder. So hatte ich die Gelegenheit, meine Bitte um ein Interview zu vertiefen und Helene mit in das Gespräch einzubeziehen.

Nun sitze ich hier bei Helene und Rüdiger Kühl auf der Terrasse. Es ist schön hier, sogar die Sonne scheint ausnahmsweise. Helene hat den Tisch sehr hübsch gedeckt, der Kaffee duftet und der frisch gebackene Kuchen lockt verheißungsvoll.

Maïe Triebel: Nach der herzlichen Begrüßung und der tollen Bewirtung will ich gleich mal mit meiner ersten Frage starten. Wie lange wohnt ihr schon hier in Marienloh, so viel ich weiß, seid auch ihr „Zugereiste“?

Rüdiger Kühl: Wir leben seit zwanzig Jahren hier in Marienloh. Ich bin gebürtig aus der Warburger Gegend, aus Bühne. Mich hat

die berufliche Situation nach Paderborn gebracht. Schon als Kind hatte ich Probleme mit den Augen bekommen, was ich aber damals noch nicht so richtig ernst genommen hatte. Noch zu Hause hatte ich meine Ausbildung zum Erzieher gemacht. Damals war es so:



Rüdiger fühlt sich wohl auf Opas Knie

Überall wurden Erzieher gesucht, aber bitte mit Berufserfahrung, fünf Jahre mindestens, besser aber zehn Jahre. Wie soll das gehen, wenn du frisch von der Schule kommst? Ich hatte eine Bekannte, die wohnte auch in der Warburger Gegend, sie hatte Kontakt zu St. Bruno in Schloss Neuhaus, das war damals ein Förderinternat. So konnte ich mich dort bewerben und bekam eine befristete Anstellung für neun Monate. Daraus wurden dann viele Jahre. Meine Tätigkeit als Erzieher habe ich sehr gern gemacht, dieser Beruf hat mir viel bedeutet. Wenn ich Nachtdienst hatte, bin ich meistens von Paderborn aus mit dem Fahrrad nach Neuhaus gefahren...

Maie: Was, du bist mit dem Fahrrad gefahren? War das nicht viel zu gefährlich? Du hast doch schon damals nicht mehr gut sehen können, oder?

Rüdiger: Na ja, das ging da noch. Aber, wenn ich es mir heute überlege, hätte ich schon eher aufhören müssen, mit dem Fahrrad zu fahren. Ich habe viel improvisiert, weil ich dachte, irgendwie musst du klar kommen. Ich wusste ja nicht, was es bedeutet, sehbehindert zu sein. Ich wusste nicht, dass ich es seit meiner frühen Jugend tatsächlich war. Es kam schleichend, und ich wollte unbedingt alles so machen und können wie die anderen auch. So habe ich es immer gemacht, ich wollte ja leben. Ich bin oft mit dem Fahrrad herumgefahren und auch nach Marienloh gekommen und dachte mir: Marienloh, was für ein schöner Name und was für ein schöner Ort! Da möchtest du gerne leben. Dieser Gedanke wurde dann für mich ein Thema. *(Er schaut zu seiner Frau und sagt: „Willst du jetzt nicht mal was erzählen?“)*

Maïe: Helene, stammst du auch aus Warburg, oder wo habt ihr euch kennen gelernt?

Helene Kühl: Wir haben uns in Paderborn kennen gelernt. Ich stamme aus Russland. Ich bin im April 1989 mit meinen Eltern nach Deutschland gekommen. Meine Oma und meine Tante wohnen in Paderborn, deswegen sind wir hierher gekommen.

Maïe: Seid ihr Russlanddeutsche, du sprichst hervorragend Deutsch, hattest du schon in der Schule Deutschunterricht?

Helene: Ja, genau, ich hatte Deutsch in der Schule als Fremdsprache. Zu Hause haben wir Plattdeutsch gesprochen. Deshalb war es für mich nicht ganz so schwierig mit der deutschen Sprache. Von Anfang an habe ich deutsche Bücher gelesen, das hat mir auch sehr geholfen.

Maïe: Super, Lesen ist immer eine gute Sache. Du warst ja schon erwachsen, als ihr nach Deutschland gekommen seid. War es schwer für Dich, die alte Heimat zu verlassen, oder warst du guter Dinge, den Neuanfang zu wagen?



*Noch in Russland:
Helene mit Nichte und Neffe*

Helene: Ja, ich war guter Dinge, ich wollte etwas Neues. Außerdem war es in Russland schwierig mit der Jobsuche. Ich war 25 Jahre, für mich war der Neuanfang schön, auch wegen der Großmutter und der Tante, die ich lange nicht gesehen hatte. Für meinen Vater war es leider nicht so gut, er ist hier nicht klargekommen, und, er hatte großes Heimweh. Nach einem halben Jahr sind meine Eltern wieder zurückgekehrt in ihre alte Heimat. Der Vater war Tischler von Beruf, die Eltern hatten einen großen Garten, da war er immer beschäftigt, das alles fehlte ihm hier. In Paderborn hatte er nichts mehr zu tun, ein bisschen Spaziergehen, das war alles. Keine sinnstiftenden Aufgaben mehr zu haben, war schwer für ihn. Beruflich hatte er mit Ende 50 auch keine Chancen mehr...

Rüdiger: Er war eigentlich zu jung für die Rente, aber zu alt, um noch mal einen guten Job zu bekommen. Es war eine schwierige Zeit damals, wo viele Menschen nach Deutschland gekommen sind, das ist für alle nicht einfach gewesen. Wenn du vom Land in die Stadt kommst, dann auch noch relativ beengt wohnst, keine Ar-

beit, keine Aufgaben hast - das war für ihn ganz und gar nicht leicht. Ich konnte nachvollziehen, dass er unter diesen Umständen litt. Als er dann gesagt hat, ich gehe zurück, war ein mutiger Schritt. Ich finde, das war eine konsequente Entscheidung, er hatte wirklich Charakter.

Maïe: Sind die Eltern wieder in den selben Ort zurückgekehrt, wo sie vorher gelebt hatten?

Helene: Ja, zurück ins Altai-Gebiet in Sibirien. Mit dem Klima hier ist mein Vater auch nicht so gut zurecht gekommen. Hier ist es im Winter kalt und sehr feucht, dadurch hatte er auch gesundheitliche Probleme. In der Altai-Region ist überwiegend Steppe, ein völlig anderes, viel trockeneres Klima, eine ganz andere Vegetation.

Rüdiger: Aber viele Bäume: Buchen, Eichen und vor allem Birken, so wie hier. Als wir einmal zu Besuch dort waren, war es heiß, über 30°. Es war eine ganz andere Wärme wie bei uns, eine trockene Wärme. Es gibt dort kurze, heiße Sommer und im Winter knackige, aber trockene Kälte, bis zu 40° minus. Vom Breitengrad her betrachtet, sind wir gar nicht so weit voneinander, die großen Unterschiede liegen im Längengrad, die Altai-Gegend liegt eben sehr viel weiter östlich in Zentral-Russland. Außerdem kühlt so eine riesige Landmasse viel stärker aus, weshalb die Winter länger andauern.

Maïe: Also, mir dauern unsere Winter auch lang genug. Ich bin immer sehr froh, wenn die Frühblüher wieder zum Vorschein kommen. Wahrscheinlich seid ihr mehr oder weniger regelmäßig in den Sommermonaten nach Russland gefahren?

Helene: Ja, früher war ich öfters bei meinen Eltern und meiner Schwester zu Besuch in Russland. Die Strecke ist sehr weit, es ist klar, dass man das Flugzeug nehmen muss und entsprechend teuer ist das Ganze. Wie Rüdiger schon erwähnt hat, sind wir einige Zeit nach unserer Heirat zusammen mit den beiden ersten Kindern dort gewesen. Das war 1998. Für mich waren diese Reisen in die alte Heimat immer sehr schön, nicht nur wegen der Familie, auch wegen der Altai-Region. Dies ist eine sehr vitale, ursprüngliche Landschaft, einfach wunderschön! Seit einigen Jahren sind wir nicht mehr hingefahren, meine Eltern leben nicht mehr. Zwar leben noch meine Schwester, Tanten und Neffen dort, aber seit Krieg herrscht, ist es viel schwieriger geworden, jedenfalls was das Reisen betrifft. Mit meiner Schwester stehe ich im telefonischen Kontakt, darüber bin ich sehr froh.

Rüdiger: Wenn Lena mit ihrer Schwester telefoniert, verstehe ich immer nur Bahnhof, weil sie sich auf Russisch unterhalten. Ob

sich die Beiden bald wiedersehen können ist momentan völlig ungewiss. Wir leben alle in schwierigen Zeiten. Ich sage mir immer morgens beim Frühstück: „Lieber Gott, wir danken dir, dass wir in Frieden und Freiheit hier wach werden dürfen, dass wir mit Essen und Trinken, Haus und Hof in den Tag starten können und dass wir keine Angst vor Bomben und anderen Schrecknissen haben müssen. Das ist ein Geschenk, das muss man sich mal durch den Kopf gehen lassen. Wollen wir hoffen und beten, dass es so bleibt!“

Maïe: Rüdiger, deine Worte in Gottes Ohr! Nun möchte ich gern wieder auf Euch selbst zurückkommen. Wann habt ihr geheiratet? Wieviel Kinder habt ihr?

Helene: Wir haben uns 1994 kennen gelernt. Geheiratet haben wir noch im gleichen Jahr. Wir haben drei Kinder, zuerst ein Junge, ein Mädchen, dann wieder ein Junge. Nathanael ist jetzt 29 Jahre, Magdalena wird im September 28 und Jonathan ist 23. Zu Beginn hatten wir große Sorgen, unser Ältester hatte einen schweren Herzfehler. Er ist im April geboren, Ende August ist er operiert worden. Ohne OP hätte er das erste Jahr nicht überlebt. Die Operation ist gut gelungen. Nathanael hatte dann an einem Programm für operierte Kinder teilgenommen. Er hatte großes Glück, er konnte laufen, sich bewegen, spielen, fast so, wie andere Kinder auch. Man sagte uns aber auch, dass er möglicherweise später eine neue Herzklappe brauchen würde, aber wir sollten uns keine Sorgen machen, die Methoden für solche Eingriffe würden ständig besser werden. In seinem 18. Lebensjahr ist diese Operation dann in Bad Oeynhausen erfolgt. Er hat alles gut überstanden und ist nach wie vor wohlauf...

Rüdiger: Das war damals eine schwere Zeit für uns. Kurz vor Nathanaels Operationstermin ist meine Mutter gestorben. Noch vor der Beerdigung bekamen wir die Nachricht, dass es Nathanael nicht gut ginge, er hatte sich einen Krankenhauskeim eingefangen und war isoliert worden. Nathanael war am Boden zerstört, psychisch und physisch am Ende. Wir sind sofort nach der Beerdigung zu ihm nach Bad Oeynhausen gefahren, um ihn zu trösten und wieder Mut zu machen. Ich bin dann jeden Tag bei ihm gewesen, von morgens bis abends und erst spät zurückgekommen. Er hat zu mir gesagt: „Erst jetzt weiß ich, was Familie bedeutet, nämlich, dass man für einander da ist und sich gegenseitig hilft.“ Durch diese Erfahrungen ist bei unserem Sohn eine Reifung entstanden, die ihm sicher sehr geholfen hat, seinen Weg zu finden. Er hat zuerst Elektrotechnik studiert, hat dann mit „regenerativen Energien“ weitergemacht, außerdem schon zwischendrin bei Westfalen-Wind gearbeitet.

tet und ziemlich schnell seine Abschlüsse gemacht.

Unsere Tochter Magdalena hat Bauingenieurwesen in Bochum studiert. Eigentlich wollte sie zuerst noch raus in die Welt, hat dann aber gemerkt, ach nee, das ist doch nicht so mein Fall und ist aus England zurückgekehrt, um mit dem Studium zu beginnen. Das hat sie zügig absolviert und ebenfalls ihren Master gemacht und arbeitet heute als Bauingenieurin.

Unser Jüngster, der Jonathan ist eher ein Nesthocker. Er ist ein ruhiger, zurückhaltender Typ. Schon in der Grundschule, dann in der weiterführenden Schule hatte sich ein intensiver Freundeskreis entwickelt, der bis heute Bestand hat und gepflegt wird. Neulich ist ein Kumpel zu einer Motorrad-Weltreise aufgebrochen, natürlich wurde er gebührend verabschiedet. Er hat einige, sehr gute Freunde, aber die sind alle noch aus der Schulzeit.

Maïe: Ist er auch im Schützenverein als Jungschütze unterwegs?

Helene: Eingetragenes Mitglied im Verein ist er schon. Aber er ist ein stiller und reservierter Junge, weshalb es schwer für ihn ist, neue Kontakte zu knüpfen. Als Jungschütze ist er eher passiv. Aber, wir sind uns sicher, auch er wird sein Leben meistern!

Maïe: Aber ja! Wie sagt man so schön: "Stille Wasser sind tief". Das bedeutet, solche Menschen kommen erst später groß heraus, die brauchen halt ein bisschen länger. Apropos „meistern“. Wie meisterst du dein Leben, Rüdiger? Wie kommst du zurecht? Ich stelle mir das äußerst schwierig vor.

Rüdiger: Eigentlich komme ich gut zurecht. Ich habe mich auf die Situation eingestellt, fast nichts mehr zu sehen. Aber nicht nur ich, auch Helene, die mich liebevoll und geduldig unterstützt, hat sich darauf eingestellt. Ich kann allein mit Bus oder Bahn überall hinfahren, besuche meinen Bruder in Nürnberg, zum Beispiel. Ich fahre gern mit Nahverkehrszügen, da spare ich Geld, denn in diesen Zügen darf ich als Blinder kostenlos fahren. Ich bereite alles gut vor, suche mir die Züge vorher aus. Die Reise dauert so zwar länger, aber das macht mir nichts aus. Früher habe ich immer nachgefragt wie die Züge fahren, heute macht das eine App. Die modernen Medien sind natürlich sehr hilfreich für mich. Am Computer schreiben geht gut, bis auf Sonderzeichen, da hapert es etwas. In Word mache ich auch viel mit Tastenkombinationen. Das Geschriebene lasse ich mir dann vorlesen, ebenso E-Mails und Anderes. Man könnte sagen, ich lese mit den Ohren! Am Smartphone funktioniert das genauso. So viel oder wenig Sehvermögen noch da ist, ich habe immer den Mut, Sachen zu machen, die Dinge anzugehen, nur so bleibe ich lebendig, alles andere kommt für mich nicht in Frage.

Ein Jahr nachdem wir hier in unser Haus gezogen sind, bin ich berufsunfähig geschrieben worden. Auf Grund der Verschlechterung des Sehvermögens konnte ich nicht mehr als Erzieher, als Gruppenleiter mit Stellvertreteraufgaben arbeiten. Die Dinge, die in meinem Beruf so anfielen und die ihn ausmachten, konnte ich nicht mehr leisten. Mit einem Mal war ich weniger wert als die Praktikantin, die für 3 Wochen in den Kindergarten kommt. Ich durfte schon aus Versicherungsgründen nichts mehr alleine machen. Das war eine schwere Zeit, ich war sehr verzweifelt. Durch Mobbing und solchen Sachen wurde die Arbeit eine starke seelische Belastung für mich. Ohne Helene, ich weiß nicht - sie war richtig tapfer mit mir!

Helene: Wie so oft kam einiges zusammen. Wir wohnten damals noch in Paderborn in einer kleinen Wohnung und hatten schon länger eine größere Wohnung gesucht. Große Wohnungen sind in Paderborn absolute Mangelware. Da hatten wir uns gesagt: Na gut, dann müssen wir selber bauen. Tatsächlich wurde uns 2002 in Marienloh ein Grundstück angeboten. Da war für uns klar, das müssen wir jetzt machen, nicht nur Rüdigers Traum vom eigenen Haus in Marienloh ging in Erfüllung, auch die Nähe zur Stadt war für uns ideal, besonders wegen der Verkehrsanbindung. Wir hatten uns für ein Holzhaus, ein Blockhaus entschieden, davon haben wir immer geträumt.. Nach wie vor leben wir, seit über 20 Jahren, hier sehr zufrieden in unserem Haus.



*Das Blockhaus im Winter
Smartphone-Foto: Helene*

Maie: Ein Quäntchen Glück muss man schließlich auch mal haben! Jeder Mensch braucht seinen sicheren Hafen, wo er sich wohl fühlt, in der Gewissheit, hier bin ich zu Hause.

Rüdiger: Unbedingt. Außerdem konnte ich mit Holz immer noch ein bisschen arbeiten. Das Gartenhäuschen da vorn, das habe ich mit den Kindern gebaut. Ich habe gesagt, wie sie es machen müssen, ihnen erklärt, wie man mit dem Werkzeug umgeht und sie haben gesägt, gebohrt und die Bretter geschnitten, alles in Handarbeit. Ich mache auch heute noch einiges selber, ich werkele gern. Im Garten arbeiten, pflanzen, gießen usw., alles kein Problem. Auch die Hausarbeit kann ich recht gut erledigen, Geschirr abwaschen, Bad putzen, feigen, den Müll rausbringen, Tonnen an die Straße stellen, wieder zu-

rückbringen, das geht alles. Ich sehe den Schmutz nicht, aber ich kann ihn fühlen. Ich streiche mit der Hand drüber und weiß: Aha, da musst du mal wieder putzen. Nur dauert alles bei mir länger. Aber ich habe immer mein Tun. Ich weiß, wie man Langeweile schreibt, aber ich habe sie nicht selber.

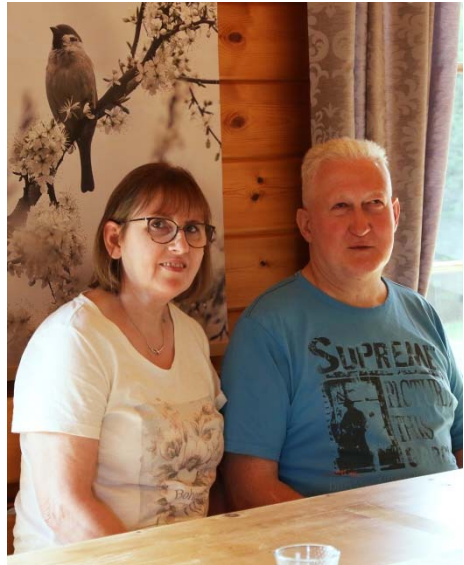
Maïe: Das ist gut. Super, wie du dich für deine Selbständigkeit einsetzt. Helene, dich wollte ich gern noch fragen, welche berufliche Laufbahn hast du eingeschlagen?

Helene: Ich hatte mich zur Familienpflegerin ausbilden lassen. Ich hatte dann bei der Caritas gearbeitet. Als unser Haus fertig gebaut war und auch der Garten Gestalt angenommen hatte, hatte ich mich bei der Stadt als Tagesmutter angemeldet und Kinder im eigenen Haus tagsüber betreut. Sandkasten, Schaukel, all diese Dinge für die Pflegekinder, haben Rüdiger und unsere Kinder wieder selber hergestellt. 2010 habe ich dann wieder bei der Caritas angefangen als Familienpflegerin. Später bin ich zur Altenpflege gewechselt und nach Bad Lippspringe gegangen. Da bin ich sehr gern, schön ist auch, dass Lippspringe näher an Marienloh dran ist.

Maïe: Rüdiger, du bist ja jetzt auch Mitglied bei den Heimatfreunden, du hast doch aber bestimmt noch andere Ehrenämter?

Rüdiger: Ich bin besonders im Blindenverein engagiert. Zudem bin ich an Sport interessiert, besonders an Fußball. Ich bekomme als blinder SC-Paderborn-Fan die Pressemitteilungen geschickt. Die leite ich an andere Sehbehinderte weiter, schreibe noch einen Gruß dazu oder schicke andere Nachrichten weiter. Es gibt ständig etwas zu tun, Rundbriefe schreiben, alle möglichen Dinge organisieren usw. Da ich, wie gesagt, für alles länger brauche, frage ich mich oft, wo eigentlich die Zeit bleibt. Ich merke außerdem, dass ich schneller erschöpft bin und längere Erholungsphasen brauche. Man wird eben älter.

Maïe: Ja, Gott sei Dank, dass wir älter werden dürfen, die Al-



Helene und Rüdiger am Esstisch ihres gemütlichen Wohnzimmers

ternative ist für uns momentan noch keine Option, oder? Nun aber mal „Butter bei die Fische“, wie genau muss ich mir dein Engagement im Blindenverein vorstellen?

Rüdiger: Ich bin Vorsitzender der Bezirksgruppe des Blindenvereins Paderborn, wir nennen uns offiziell: Blinden- und Sehbehindertenverein Paderborn im BSV Westfalen e.V. Der Vollständigkeit halber muss man sagen: Wir gehören zum Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. (DBSV)

Die Bezirksgruppe bietet in der Kernstadt Paderborns regelmäßige Treffen für Vereinsmitglieder und Interessierte an. Wir organisieren gesellige Veranstaltungen, wie Ausflüge, Exkursionen, Wanderungen, Stammtische, Grillen und Adventsfeiern oder andere Familienfeiern. Neben den geselligen Veranstaltungen bemühen wir uns um Referenten für fachliche Vorträge zu sozialen und medizinischen Themen. Wichtig ist mir auch die Aufklärung der Öffentlichkeit und Einflussnahme auf örtliche, politische und gesellschaftliche Gruppen (Behörden, Ausschüsse, Behindertennetzwerke) zur Wahrnehmung der Belange und Interessen der Mitglieder.

Außerdem sind wir Expertinnen und Experten in eigener Sache, da wir selbst Betroffene der schwindenden Sehkraft sind und beraten umfassend, unabhängig und kostenlos. Wir nehmen uns Zeit, wollen Mut machen und konkret helfen. Dafür ist die Beratungsstelle „**Blickpunkt Auge** Rat und Hilfe bei Sehverlust“ ins Leben gerufen worden. Das ist ein Angebot des DBSV und seiner Landesorganisationen. Menschen, die einen Sehverlust bei sich feststellen, werden umfassend beraten und auch auf Wunsch weiter vermittelt. Blickpunkt Auge kooperiert mit Fachleuten der Augenmedizin, Augenoptik, Rehabilitation, Hilfsmittelversorgung und aus anderen Bereichen rund ums Sehen. Wir informieren und beraten zu Themen wie:

- Grundlegendes zu Augenkrankheiten
- Sehhilfen und andere Hilfsmittel
- Licht und Beleuchtung
- Rechtliche und finanzielle Ansprüche
- Bildung und berufliche Teilhabe
- Bewältigung des Alltags
- Sichere Teilnahme am Straßenverkehr
- Kultur und Freizeit

Darüber hinaus engagiere ich mich für die Einrichtung eines Behindertenbeirates in Zusammenarbeit mit der EUTB (Ergänzung unabhängiger Teilhabe-Beratung), Mitarbeiter*innen der sozialen Teilhabe der Stadt Paderborn und anderen örtlichen Handicap-Gruppen.

Am 8.Juni 2024 habe ich in den Räumen der Schützenhalle mit

der großartigen Unterstützung des Schützenvereins die 111-Jahresfeier des Blinden- und Sehbehindertenvereins ausrichten können. Ich war erstaunt, wie viele Besucher und Interessierte gekommen waren. Bezirksgruppen des BSVW aus Herford, Minden, Höxter, Soest, Gelsenkirchen und Gütersloh waren gekommen. Ebenso haben Martin Pantke, als stellvertretender Bürgermeister, der Landrat Christoph Rütter, Silke Kohaupt von der SPD, und Michaela Weigel, Leiterin des Amtes für soziale Teilhabe, den Weg zur Schützenhalle Marienloh gefunden. Ich war überwältigt von diesem Erfolg. Geboten wurde u.a. Tandemfahren, Blindenschießen, ein Minikonzert mit Nicole Nell und Andy Seifert, eine Hilfsmittelausstellung rund ums Sehen und wie man es (wenn die Sehkraft schwindet) wieder möglich macht. Es wurde gegrillt und es gab Kaffee und Kuchen. Die Stimmung war heiter und unbeschwert. Nochmals herzlichen Dank an alle Beteiligten, die so eifrig mitgeholfen haben, meine Ideen umzusetzen und die somit ganz besonders zum Erfolg dieses Events beigetragen haben. Übrigens, einer meiner Lieblingswörter lautet:

**Willst du schnell vorankommen, geh allein.
Willst du weit kommen, nimm andere mit!**

Maïe: Das ist ein gutes Schlusswort, lieber Rüdiger. Es ist äußerst bemerkenswert, was du alles auf die Beine stellst, Hut ab! Ich wünsche dir auch weiterhin viel Mut und Erfolg für deine vielfältigen Engagements und danke dir und Helene für die Zeit, die ihr euch für diesen Beitrag genommen habt. Alles Gute!

Maïe Triebel



Jubiläumfoto

*von links:
Christoph Rütter,
Regula Kinzler,
Kirsten Knaup,
Adrianus Ooms,
Rüdiger Kühl,
Silke Kohaupt,
Martin Pantke,
Michaela Weigel
Foto:
Julia Knaup*



PIMP YOUR HAIR · PIMP YOUR COLOUR · PIMP YOUR LIFE

Haus der Haarkunst

0 52 52 - 937 14 47

www.hausderhaarkunst.de

Detmolder Str. 388
33104 Marienloh